

Herda von J. G. Pahl.

135

Litteratur zum Voraus zu versprechen mit Recht gewohnt ist, und besonders den zahlreichen Lesern der Herda, kund zu thun, was sie hier finden. Wilhelm von Grumbach. Dieser schon im dritten Bande angefangene Aufsatz enthält eines der interessantesten Gemälde aus der Geschichte des sechszehnten Jahrhunderts. Grumbach, aus dessen Physiognomie Trittenheim urtheilte, er werde einst seinem Vaterlande entweder sehr nützlich, oder sehr schädlich werden, erscheint hier als ein Mann von ausgezeichneten Geistesanlagen, von einer eisernen Festigkeit des Willens und von starkem Muth, der aber, weil er seine Rachgier nicht zügeln konnte, und ordnungswidrig sich selbst Recht schaffen wollte, sein Leben, als Anstifter des an dem Bischoffe von Würzburg verübten Meuchelmords und als Landfriedensstörer, unter den Händen des Scharfrichters endigte. In dieses düstre Nachtstück eine freundliche Helle zu bringen, dient das schöne Bild der edlen Gemahlin des in die Grumbachischen Händel zu seinem Unglücke verflochtenen Herzogs Johann Friedrich von Sachsen Gotha, das wir unsern Lesern um so weniger vorenthalten mögen, weil sie ohne Zweifel aus den Händen einer alteutschen Götterin die Schilderung einer Frau von alteutschem Sinne mit gesteigertem Vergnügen annehmen werden. „Diesen Gewinn seines innern Menschen, wird S. 40 fgg. gesagt, verdankte er vorzüglich seiner Gemahlin Elisabeth, einer Tochter des Kurfürsten Friedrich III. von der Pfalz. Diese edle Frau bewährte, in dem Unglücke ihres Gemahls, wie viel weibliche Treue zu entsagen und aufzuopfern vermöge, und welche Erbstungen sie denen gewähre, die vom Schicksale verfolgt sind. Erst bewegte sie Himmel und Erde, um die Befreyung des Herzogs zu bewirken. Als sie ihre Bemühungen an der Unerbittlichkeit des Kaisers scheitern sah, so hörte sie nicht auf zu stehen, daß dem geliebten Gefangenen mehr Bequemlichkeit in seinem Kerker verschafft werden möchte. Aber damit glaubte sie ihre Pflicht noch nicht erfüllt zu haben. Sie bat, daß es ihr erlaubt werden möchte, das Unglück ihres Gemahls mit ihm zu theilen. Nachdem sie Jahrelang fortgefahren hatte, auf die Erfüllung dieses edlen Wunsches zu drängen, ward er ihr endlich gewährt. Im Jahre 1572 erschien sie bey dem